FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Nikolaus Dal, Martin Bosse, Christian Friedrich Pressier und Christoph Theodosius Walther.

Dal, Nikolaus
Bosse, Martin
Pressier, Christian Friedrich
Walther, Christoph Theodosius

Tarangambadi, 11.01.1735-24.06.1735

17. Januar 1735

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-180462

Visual Library

Anno 1735. Ian.

jenige, was diese Leute zum ordentlichen Lohn empfangen, zu ihrem nothdürftigen Unterhalt nicht hinreicht, sie deswegen durch heimlichen Diebstal sich ihres Schadens zu erholen suchen. Wiewol dieses zwar auf einen ungerechten Herrn zur Verantwortung fällt, nicht aber einen Bedienten, der dabey nach verbotenen Mitteln zum stehlen greift, rechtfertiget. Um so viel mehr ist es denn als ein Werck Gottes und als ein Zeichen des Gnaden-Standes an vorgedachtem Mann zu erkennen, daß derselbe, nach erlangter Erkäntniß der Wahrheit und des rechtschaffenen Wesens in Christo Jesu, sich von der Gemeinschaft der andern, die mit ihm zugleich die Aufsicht über das Getraide führen, los gerissen, an der gewöhnlichen Dieterey mit ihnen nicht mehr Theil zu nehmen, (wie davon glaubhafte Zeugnisse beygebracht worden,) und vielmehr bey seinem schlechten Lohn kümmerlich und trübsälig leben wollen, als durch krumme Wege seinen zeitlichen Wohlstand suchen, und dadurch sich mit Sünden wider Gott vergreifen. Daher ist es nun geschehen, daß es diesem guten Mann eine Zeit her sehr dürftig und armselig gegangen: deswegen wir uns nicht entziehen konnten, bey diesen bedrängten Umständen, auf Vorsprache der Catecheten, ihm mit einiger Beyhülfe in seiner Noth zu statten zu kommen. Weil solche wohlthätige Beyhülfe dergleichen Gemüthern, die um des Namens Christi willen in Armuth und Drangsal gerathen, zur kräftigen Stärckung des Glaubens gereichen kann, daß sie sehen und erfahren, es lebe noch ein Gott im Himmel, der für sie sorge; und hiesiges Orts sich zum öftern Gelegenheit findet, die Liebes-Gaben christlicher Wohlthäter zu solchem guten Zweck wohl anzuwenden: so wird es denselben nicht unangenehm seyn, daß wir zuweilen dergleichen Exempel in unsern Berichten mit anführen.

Den 17. Ian. wurde ein frommer und christlicher Mann, der einige Zeit an unserer Schule und Gemeine treue Dienste geleistet, durch einen seligen Tod von dieser Welt abgefordert. Es hatte sich derselbe vor etlichen Jahren aus dem Madureischen, woher er gebürtig war, ins Tanschaursche begeben, und seiner Nahrung wegen sich

4

Anno 1735. Jan.

einer Zeit lang in Nagûr, einer Vorstadt, so drey Meilen südwärts von hier gelegen, aufgehalten. So hatte die Güte Gottes diese verirrte Seele dem Ruff des Evangelii etwas näher kommen lassen: wie er denn auch in Nagûr von dem hiesigen Missions-Werk einige Nachricht empfangen, und dadurch veranlasset worden, sich hieher zu verfügen. Hierselbst hatte er einen Hindischen Bekannten, der ihn zu uns wies, und fürsprache that, daß wir uns seiner annehmen, und ihn zum Christenthum beförderlich seyn möchten. Dieser seligen Führung erfreute er sich nachmals zum öfftern zu erinnern, und mit dankbarem Herzen zu bekennen, daß ihn der liebe Gott also durch einen Hindu auf den Weg der Seligkeit bringen lassen. Weil er eine feine Hand zu schreiben gelernet, und als ein Fremdling sonsten hier nicht so leicht in Dienst kommen konte: so nahmen wir ihn als einen Copisten bey der Mission an. In dieser Arbeit bewies er sich treu und fleissig: und wie er dabey zugleich im Christenthum unterrichtet wurde; so bezeigte er von Anfang an eine aufrichtige Begierde, das Wort des Heyls wohl zu lernen, und mit gehorsamem Herzen anzunehmen. Es wurde aber bald anfangs eine schwere Prüfung über ihn verhänget. Denn, nachdem er seine Weib von Nagûr hieher geholet, und dieselbe etliche Tage bey ihm geweset war: so faßte sie wegen des Christenthums eine solche Widrigkeit gegen ihn, daß sie mit Unwillen wieder zurück lief, und, eine geraume Zeit von ihm geschieden, bey ihren Bekanten in Nagûr sich aufhielt. Ungeachtet aller seiner Bemühung und vielfältigen Liebes-Bezeigung, damit er sie zu gewinnen suchte, wolte sie sich durchaus nicht bewegen lassen, sich wieder zu ihm zu wenden: ob ihr gleich auch dabey die Versicherung gegeben wurde, daß sie keinerlei wider ihren Willen zum Christenthum genöthiget und gezwungen werden solte. Da es nun sonsten vielfältig geschieht, daß, wenn von Ehegatten einer zum Christenthum zu treten sich entschliesset, und der andere darüber anfehtzig wieder denselben wird, ein solcher bald wieder rückfällig zu werden pflegt: so ließ sich gleichwol dieser Mann durch solche widrige Begebniß nicht von Chri-

sto

sto abwendig machen. Währender Zeit bezeugte er zum öf-
tern eine hertzliche Begierde, des Bades der Heil. Taufe
theilhaftig zu werden: wodurch er denn auch im Jahr 1733
den 6. April seinem Heylande einverleibet wurde, und
dabey den Namen Njânapragâsam, (das ist, ein geistlich
erleuchteter) bekam. Nach diesem fügte es auch der
liebe Gott, daß seines Weibes Hertz nach und nach er-
weichet wurde, sich wieder bey ihm einzufinden, und
zugleich freywillig sich zur Annehmung des Christen-
thums zu erklären: da sie denn ein halb Jahr nach ihm
gleichfalls die Taufe empfing. (e) Wie sein Wandel
iedermann erbaulich war, so ist kein Zweifel, daß
derselbe auch an diesem seinem Weibe dazu gesegnet
gewesen: daß, ob sie gleich in ihrem Heydenthum sich sehr
verkehrt bewiesen, sie doch nachgehends, seit dem Anfang
ihres Christenthums, seinem guten Exempel zu Folge, sich
allemal christlich und wohl verhalten. Seine natürli-
che Gaben waren zwar schwach und gering, durch seinen
Fleiß und Treue aber brachte ers unter göttlichem Gna-
den-Beystand so weit, daß er zu manchen nützlichen Ver-
richtungen an der Schule, und vor einiger Zeit auch
bey der Gemeine als Unter-Catechet gebraucht werden
konnte. Innerhalb der kurtzen Zeit, da er im Christen-
thum gestanden, hatte er sich die Heil. Schrift wohl
bekant gemacht. In den Predigten und Catechismus-
Unterweisungen pflegte er allemal mit aufmercksa-
mer Andacht zuzuhören, und alle Sprüche fleissig nach-
zuschlagen. Unsere Anweisung zum Catechisiren suchte
er sich wohl zu Nutze zu machen, daß man aus den
Übungen, die er selbsten darin vornahm, sein Zu-
nehmen von Zeit zu Zeit mercklich spüren konnte.
Wenn er iemand aus Gottes Wort unterwies, so
konnte man mercken, daß es ihm von Hertzen ging.
In der Aufsicht über die ihm anvertraute Kinder
nahm er sich derselben väterlich und sorgfältig an.
Überhaupt hat uns sein Dienst in dem Schulwesen
manche Erleichterung und Erquickung gegeben. Wie
er

(e) Siehe das Diarium vom Jahr 1733. unterm 4ten Oct.

Anno 1735.
Ian.

er daneben auch einige Tage in der Woche ausging, die Catechumenen und andere von der Gemeine, theils in ihren besondern Versamlungen auf den Dörfern, theils in ihren Häusern und bey ihrer Handthierung zu lehren: so richtete er auch solches Geschäfft mit aller Treue aus. Deswegen er auch von denenjenigen, derer Seelen Wohlfahrt er besorgte, hertzlich geliebet worden. Unsere Christen in Erucküdtânseri, bey welchen er Mittwochs früh die Sonntags-Predigt zu wiederholen pflegte, haben ihn daher nach seinem Tode sehr bedauret, und ihr Leidwesen darüber bezeuget, daß sie nun solchen lieben Mann, der ihnen so manchen erbaulichen Unterricht mitgetheilet, nicht mehr um sich haben könnten. Und eine Weibsperson unter ihnen hat sich dabey mit danckbarer Erkentlichkeit gegen ihn erinnert, daß er ihr noch kurtz vorher in ihrer neulichen Kranckheit so eine feine Anweisung gegeben, wie sie sich zum seligen Abschiede aus dieser Welt wohl anschicken und zubereiten solte. Sein Christenthum und seine Amts-Verrichtungen heiligte er mit fleissigem Gebet zu Gott. Sonderlich hat er abends und Morgens in seinem Hause mit brünstigem Geist zu beten pflegen, so, daß manche von unsern Christen in seiner Nachbarschaft die Stimme seines hertzlichen Flehens zu Gott hören können. Wie er gegen uns, seine Lehrer, in der Zeit eine innigliche Liebe bewiesen: so hat man unter andern gehöret, wie er sonderlich für einen unter uns, der in diesen Tagen an einer schweren Kranckheit danieder lag, kräftig gebetet. Denselben besuchte er auch etliche mal, und hatte sein Vergnügen daran, mit ihm von göttlichen Dingen zu reden: da sie denn mit einander sonderlich von dem heylsamen Nutzen des Creutzes, von der geduldigen Gelassenheit in den Willen Gottes, und von der Zubereitung zu einem seligen Tode manches erbauliches gesprochen. In seinem Bezeigen gegen Gott und Menschen war er redlich und aufrichtig, daß man mit Wahrheit von ihm sagen konte: Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Man hat nie einige Tücke, Betrug und Heucheley an ihm wahrgenommen. Wie sein Mund redete,

so

so mangelte es auch im Hertzen. Wenn man ihn et-
was aufhrug und anredete, so that er darin allez
nach seinem Vermögen mit Hurtigkeit des Hertzens und
mit Gottesfurcht. In dieser seiner rechtschaffenen Wesen
ist er uns jederzeit lieb und angenehm gewesen. Und ob
er zwar auch seine Gebrechen und Fehler an sich hatte,
die ihm theils wegen des angebohrenen allgemeinen sünd-
lichen Verderbens anhingen, theils wegen der langen Ge-
wohnheit zum bösen, darin er so viele Jahre im Heyd-
enthum zugebracht, anklebten: so suchte er doch, durch
Gottes Gnade, sich mit aufrichtigem Ernst je mehr und
mehr davon zu reinigen. Wenn er wegen seines Ver-
gehens von uns ermahnet und bestraffet ward; so nahm
er solches mit gebeugtem und folgsamen Hertzen auf,
und trieb allemal durch mündliche Verbesserung sei-
ner begangenen Fehler, daß die zuhfligende Gnade Got-
tes an seiner Seele nicht vergeblich gearbeitet. So
wurde er, zum Exempel, vom Zorn anfänglich öfters
übereilet, und dadurch zu manchen Straucheln und
Fehltritten hingerissen. Wenn ihn nun Gott nach sei-
ner Barmhertzigkeit von solchem Fall wieder aufhub,
tröstete und zurecht half; so wapnete er sich durch göttlichen
Beystand auf's künftige desto sorgfältiger wider solche
Versuchungen, daß er je mehr und mehr eine stille Lam-
mes-Art an sich spüren ließ. Da er vor einiger Zeit
zum Tisch des Herrn ging, und sich Tages vorher zur Beich-
te einfand; hat er sonderlich ein sehr demüthiges Gebet,
darin er das büßfertige Gefühl seiner Sünden, und
das ernstliche Verlangen seiner Seele, seinen lieben Gott
und Heyland recht treu zu seyn, beweglich ausdrückte.
Man erinnert sich noch, wie er damals, bey den Ausdrü-
cken seines gläubigen und liebreichen Bezeugens gegen
seinen treuen Gott und Heyland, das Wort treulich zum
öfftern nachdrücklich wiederholete, da er denselben mit thrä-
nenden Augen hertzlich anflehete, daß er ihm Gnade ver-
leihen wolle, von nun an ihm treulich anzuhangen, ihn treu-
lich zu lieben, ihm treulich zu dienen. Zu welchem treuen Glaubens-
stand ihm denn sein Gott auch bald darauf verholfen.
Wie er aber für seiner eigenen Seelen Heyl treulich
sorgete: so nahm er sich, außer seinem Amt, bey der von

Anno 1735.
Jan.

Anno 1735.
Ian.

Gott gegebenen Gelegenheit, auch anderer Seelen hertzlich an. Es fügte sich vor einiger Zeit, daß ihm von ohngefehr einer von seinen bekanten Landsleuten draussen begegnete, der nach Absterben seiner Angehörigen sein Vaterland verlassen, und aus demselben sich in der Nähe hieher begeben, in hiesiger Gegend seine Nahrung zu suchen. Als er denselben ansichtig ward, von ihm aber, wegen ihrer langen Entfernung von einander, nicht sogleich erkant wurde; gab er sich und seinen gegenwärtigen Zustand hieselbst ihm zu erkennen, nahm ihn liebreich auf, preisete ihm die Seligkeit des Christenthums an, die ihm Gott nach seiner grossen Güte wiederfahren lassen, und suchte sein Hertz zur Annehmung gleicher Seligkeit zu bewegen. Es ließ denn der Herr auch seine Bemühung zur Gewinnung des Gemüths an demselben gesegnet seyn. Er brachte darauf diesen Mann zur Unterweisung im Christenthum zu uns, und bezeigte sich sehr frölich über solche gnädige Fügung Gottes, dadurch er Gelegenheit bekommen, eine Seele, die mit ihm in alter Bekantschaft auf dem Wege des Todes gewandelt, dem Herrn JEsu zum Leben zuzuführen. Zu dem Ende ließ er sich unablässig angelegen seyn, sowol währender Zeit seiner Zubereitung zur Taufe, als auch nachgehends, zur rechtschaffenen Bekehrung seines Hertzens an ihm ernstlich zu arbeiten. Er trachtete fleissig darnach, ihn öfters bey sich zu haben, um ihm aus Gottes Wort mit gutem Unterricht zuzureden, und ihn im gemeinschaftlichen Gebet mit sich zu erwecken. Und ob es gleich nicht so mit ihm fortwolte, wie er wol gern gesehen hätte: so würde doch seine Liebe nicht müde, ihm immer weiter zurecht zu helfen. Bey Gelegenheit ermahnete er ihn einsmals, da einer von uns mit zugegen war, so hertzlich und eifrig, daß man selbst dadurch beweget ward. Dabey unterließ er auch nicht, im Leiblichen nach allem Vermögen ihm mit Rath und That an die Hand zu gehen: wie er denn auch sonsten von seiner Armuth den Dürftigen gern gutes that. Einsmal sprachen drey von unsern Christen aus Tilleiâli bey dem Catecheten Diogo ein, und blieben bey demselben des Nachts zur Herberge. Weil sie nun nichts zu essen hatten,

hatten, und er von seiner Mahlzeit nur ein weniges übrig behalten, das er ihnen vorsetzen konnte: so brachte der selige Mann, der in der Nachbarschaft nahe bey ihm wohnete, von seinem Essen alsbald mehreres herbey, und theilete ihnen solches aus. Wie er vor der Gemeinschaft mit bösen und unbekehrten Menschen einen Abscheu hatte: so hielt er sich desto vertraulicher zu frommen und gottesfürchtigen Leuten. Insonderheit stund er mit gedachtem Catecheten Diogo in einer recht brüderlichen Liebes-Vereinigung. Demselben pflegte er zum öftern des Abends zuzusprechen. Wenn er sonst in seiner Nachbarschaft bey dem Gezänck der Heyden allerhand schändliche Worte hören muste; so pflegte er darüber seinen empfindlichen Schmertz wehmüthig zu bezeugen. Wenn er bey denen, darüber er zur Aufsicht bestellet war, Unordnungen wahrnahm; so war er sorgfältig bemühet, daß solchen in Zeiten vorgebeuget werden möchte. Wenn er auch an seinen Mitarbeitern etwas bemerckte, das ihrem Amt unanständig war, oder auch nur einen Schein des bösen hatte, und bey schwachen Gemüthern Anstoß geben konte: so that er davon insgeheim wohlmeynende Anzeige, damit man dagegen gehörige Mittel, zur Abwendung des daher zu entstehenden Seelen-Schadens, vorzukehren suchen möchte. So befliß sich derselbige, in allen Dingen sich Gott zu erzeigen als einen treuen und rechtschaffenen Arbeiter, der in dem Dienst seines Herrn es redlich meynte, und als ein guter Haushalter die von ihm empfangene Gnade zu allem guten Werck wohl anwendete: daß wir daher die vergnügte Hoffnung von ihm schöpfeten, ihn mit der Zeit zum ordentlichen Catecheten bey der Gemeine zu bestellen, und an dem Werck Gottes noch mit vielem Nutzen brauchen zu können. Je grösser nun unsere Hoffnung von diesem lieben Manne war, der mit Beweisung seines rechtschaffenen Wesens in Christo uns eine rechte Freude und Erquickung in der Mühseligkeit unsers Amtes gewesen: desto empfindlicher war uns nun sein frühzeitiger Verlust, da er auf einen schleunigen Anstoß seiner alten Kranckheit, nemlich der Verhärtung der Leber, durch einen unvermutheten Tod uns so bald entrissen wurde. Wir preisen aber auch billig

hiebey die erbarmende Liebe Gottes, der dieses ar-
me Schäflein aus den Irrwegen des verlornen Heyden-
thums so wunderbar herum geholet, seinem guten Hirten
so treulich zugeführet, dessen freundlicher Stimme so
folgsam gemacht, und demselben in ihm nun ewiges Le-
ben und volle Gnüge geschencket. Hiezu muste denn seine
kurtze Kranckheit ihm noch zu einer seligen Vorbereitung
dienen. Den ersten Anfall davon bekam er den 15. Ian.
in der Nacht zwischen dem Sonnabend und Sontag. In dem
Gefühl dieser seiner anfangenden Leibes-Schwachheit
suchte er seine Seele mit Gottes Wort zu stärcken,
ließ sich von seinem Weibe das Neue Testament rei-
chen, und las darin vor sich in der Stille. Als er sol-
chergestalt in stiller Betrachtung göttliches Worts be-
griffen war, brach er unvermuthet in einen freudigen
Seufzer zu Gott aus, und sagte: Ach Herr, wenn du
nur solches Gute mir wiederfahren lässest, so genü-
get mir. Da er ohne Zweifel eine herrliche Verheissung
Gottes in Christo Jesu behertziget, und daran seine
Erquickung gefunden haben mag. Sonntags darauf
kam er noch zur Kirche, und hörte die Predigt mit hertz-
licher Andacht aus. Dabey einer von uns noch sein be-
sonderes Vergnügen an ihm gehabt, daß er die ange-
führten Sprüche in seinem Neuen Testament so fleis-
sig mit nachgeschlagen. Es fand sich aber an selbigem
Tage gegen Abend seine Kranckheit wieder ein. Weil
er draussen vor der Stadt wohnete, so konnte um diese
Zeit wegen des Thorschlusses niemand von uns zu ihm
hinaus kommen. Inzwischen war der Catechet Diogo bey
ihm, zu welchem er bey Empfindung seiner zunehmen-
den Leibes-Schwachheit gesaget: Nun ruffet mich der
Herr; so nehmet denn der Sorge für meine Seele
wahr. Dieser führte ihm darauf einige Trost-Sprüche
zu Gemüth, als Hiob 19, 25. 26. 27. Ich weiß, daß mein
Erlöser lebet, p. und Joh. 11, 25. 26. Ich bin die Auferstehung
und das Leben, p. und suchte ihn zu gläubiger Ergreifung
seines Heylandes zu ermuntern. Dabey las er ihm das Ge-
bet um ein seliges Ende vor, welches in des Sel. Joh. Arnds
Paradies-Gärtlein in der dritten Classe das elfte ist, und
nebst andern schönen Gebetern aus demselben in unser

Mala,

Malabarisch Gesangbuch mit eingeführet worden: da er denn solches mit Andacht nachbetete. Hierauf nahm er seines Weibes Hand, und legte dieselbe in des Catecheten seine, und übergab sie damit seiner Fürsorge, mit der Ermahnung, ihren Lehrern gehorsame Folge zu leisten. Ein gleiches that er auch mit seinem obgedachten Landsmann: und weil derselbe sein Mitgehülfe an der Schule gewesen, so ermahnete er ihn, in Besorgung der Schulangelegenheiten nicht so fahrlässig zu seyn, sondern rechten Ernst darin zu beweisen; bat auch den Catecheten, sich seiner, als eines verlassenen Fremdlinges, sorgfältig anzunehmen. Er versicherte darauf, daß er diesesmal nicht wieder aufkommen, sondern gantz gewiß sterben würde, und sagte zu dem Catecheten: Wenn mich nun der Herr abfordert, so erinnert euch des Bundes, den ich mit euch in Nagûr gemacht habe. Womit er auf die obangeführte Begebenheit gesehen, da er seines Weibes wegen mit demselben nach Nagûr gegangen, und sowol vorher, als damals, alle mögliche Mittel zu ihrer Gewinnung vergebens angewandt. Da er denn den vesten Entschluß gefasset, um Christi willen nunmehro sein Weib gäntzlich zu verleugnen, und bis an sein Ende seinem lieben Heylande getreu zu verbleiben: dagegen der Catechet als ein getreuer Freund bey ihm aushalten solte, bis er ihn zu seiner Ruhestätte begleitet, und zum Zeichen, daß sie vor dem Herrn als Einer im Bunde gestanden, mit seiner Hand auf seinen erblichenen Leichnam Erde geworfen hätte. Wie nun aber dieses sein Weib nachgehends, da der Herr ihr Hertz umgewandt, alle treue Liebe gegen ihn bewiesen: so wurde sie diesesmal durch seine Kranckheit gar empfindlich betrübet. Als er aber dieselbe vor sich weinen sahe, sagte er zu ihr: Meine Kranckheit macht mir keine sonderliche Schmertzen; (ob er gleich davon sehr heftig angegriffen ward,) aber durch dein Weinen beugest du mein Hertz. Warum bekümmerst du dich also? Gehe nur weg. Alles, was nöthig ist, habe ich dir schon gesagt, die Missionarien werden weiter für dich Sorge tragen; laß mich nur ietzo auf meinen Weg schauen. Und zum Catecheten sprach er: Nehmet sie doch bey der Hand, und führet sie bey Seite,

sie störet mich nur in meiner Andacht. Des Montags
frühe bezeugte er sein Verlangen nach einer geistli-
chen Artzeney für seine Seele, daß dieselbe durch den Ge-
nuß des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl
gestärcket werden möchte: und wenn daneben noch eine
leibliche Artzeney vorhanden, die ihm dienlich seyn könnte,
ihm selbige zu geben. Es kam sodann einer von uns
zu ihm hinaus, da er grosser Schwachheit und Schmertzen we-
gen nicht viel reden konnte, und reichte ihm das Heil. Abend-
mahl. Er übergab ihm auf obgedachte Weise sein Weib
zur Fürsorge, und nach diesem sagte er: Nun werde
ich nicht länger mehr leben. Darauf seufzete er zu sei-
nem Heylande: O Jesu, verlaß mich nicht! und verschied
damit selig in seinem Erlöser, da er sein natürliches
Alter auf fünf und dreyssig Jahr, sein geistliches Al-
ter in Christo aber, von der Zeit seiner Taufe an ge-
rechnet, auf ein und drey viertheil Jahr gebracht hatte.
Den 21. Ian. wurden nach geendetem Vorbereitungs-Un-
terricht ein und zwanzig Personen aus den Heyden durch
die Taufe zur Christlichen Gemeine hinzu gethan, und
zugleich sieben von den Römischen in die Evangelische
Kirche aufgenommen. Hievon gehören dreyzehn, die aus
Tilleiâli waren, zur Stadt- und fünfzehn zur Land-Ge-
meine. Bey der Verkündigung des Worts, damit man
diesen Seelen zu ihrer Errettung von der Obrigkeit der
Finsterniß, und Versetzung in das Reich des lieben Soh-
nes Gottes Jesu Christi arbeitete, ließ sich an man-
chen der kräftige Gnaden-Zug göttlicher Liebe und Er-
barmung merklich spüren, daß sie in Ansehung ihres
ehemaligen unseligen Zustandes, und Betrachtung der
grossen Güte Gottes, die er in Jesu, dem allgemeinen
Heyland und Versöhner der Welt, an ihnen so herrlich be-
wiesen, an ihren Hertzen gebeuget, zur Vergiessung
wehmüthiger Thränen beweget, und zur Bezeugung eines
hertzlichen Verlangens nach dem Heyl ihrer Seelen in Chri-
sto Jesu erwecket würden. Wie zuweilen, auch uns un-
wissend, die Gnade Gottes im verborgenen an den See-
len wircket: so hatte niemand an einer Person un-
ter diesen Catechumenen bemercket, wie dieselbe an ei-
nem besondern Ort, mit aufgehabenen Augen und Händen
gen